

Evelyne Koitzsch

**Das Märchen**  
**vom**  
**Rotschürzchen**

- Leseprobe -



zeugt  
nicht immer  
von Größe,  
wenn jemand  
über etwas  
hinwegsieht.





Es war einmal ein armes, kleines Mädchen und weil es immer ein rotes Schürzchen trug, wurde es von allen Rotschürzchen genannt. Es lebte mit seinen Eltern am Rande des Waldes, liebte die Tiere, besonders die Vögel und teilte gern das letzte Stückchen Brot mit ihnen.

Eines Tages nun wollte das Mädchen seine kranke Großmutter besuchen, die am Ende des Waldes wohnte und die es sehr lieb hatte. So also packte es für die Vögel ein Stück Weizenbrot in den Korb und für die Großmutter Brombeerkekse, band sein rotes Schürzchen um und ging in den Wald.

Die Mutter hatte gesagt, es solle ja nicht vom Wege abkommen, denn im Wald streiche der böse Wolf umher. Doch Rotschürzchen glaubte nicht an einen bösen Wolf, da es doch die Tiere so liebte und das Böse ausgerottet glaubte.

Im Wald war es merkwürdig still. Kein Vogelgesang war zu hören, nur die Wipfel der Bäume rauschten leise im Wind.

So kam es denn, als es für die Großmutter ein paar Beeren suchen wollte, dass es dabei doch etwas vom Wege abkam. Als es sich eben nach einer besonders großen Brombeere bückte, war es ihm, als hätte es Großmutters Rockzipfel gesehen. Rotschürzchen stand auf und schaute in die Richtung, wo es die Großmutter vermutete. Aber die Bäume standen dicht und die Äste bewegte der Wind.

Als es sich abermals bückte, war es ihm, als ob es Großmutters Stimme hörte. Wieder erhob sich das Mädchen und lauschte. „Großmutter?!“, rief es. Doch die Bäume rauschten nur ihr eintöniges Lied.

Wo waren heute die Vögel? Warum sangen sie nicht? Na, es war Mittag und es war warm an diesem Spätsommertag. Sicher ruhten auch die Vögel. Dann hebe ich eben das Brot für

den Rückweg auf, dachte Rotschürzchen und pflückte weiter.

Plötzlich bewegten sich die Zweige, das Dickicht ging auseinander. Rotschürzchen fuhr zusammen und glaubte zu träumen: Vor ihm stand der Wolf. Er leckte sich die Schnauze und als er das Mädchen sah, erschrak er. Blitzschnell drehte der Wolf sich um, stupste den Fuchs an, der eben sein Mittagsschläfchen halten wollte und verschwand mit ihm zwischen den Bäumen.

Verwundert schaute Rotschürzchen drein: Warum erschrickt der Wolf vor mir? Ich bin doch Rotschürzchen, nicht der Jäger! – Ach wer weiß, dachte das Mädchen, der Fuchs ist auch da. Vielleicht wollten sie dem Jäger wieder einen Streich spielen. Dann waren das also ihre Stimmen, die es gehört hatte, und der vermeintliche Rockzipfel war sicher der Fuchsschwanz. Obwohl, wenn es richtig nachdachte: der Fuchsschwanz ist doch rotbraun und hat eine weiße Spitze... Aber nein, Oma

ist doch krank! Weshalb sollte sie hierherkommen? Rotschürzchen ging zurück auf den Weg und weiter auf das Haus der Großmutter zu.

Inzwischen war es Nachmittag, die Vögel sangen immer noch nicht, und obwohl der Wind nicht mehr spürbar blies war es, als würden die Bäume ächzen. In dem Mädchen stieg ein ungutes Gefühl auf. Sollte vielleicht doch die Oma im Wald gewesen sein? – Aber wieso denn, sie hat doch Fieber!, schüttelte es die Gedanken ab. Außerdem war sie mit dem Fuchs und überhaupt mit jedem Tier befreundet, also auch mit dem Wolf.

Rotschürzchen ging weiter. Das Mädchen war froh, als es das Haus seiner Großmutter sah und lief schneller. Die Tür stand offen, so ging Rotschürzchen gleich hinein. Es schien ihr besser zu gehen, denn sie lag nicht mehr im Bett. Da die Tür offen stand, glaubte das Mädchen, dass sie nicht weit sein könne. Es rief: „Großmutter, Großmutter!“ Doch die alte

Dame antwortete nicht. Rotschürzchen entschied, andermal wiederzukommen, hatte es doch der Mutter versprochen, vor der Dunkelheit zu Hause zu sein. Rasch stellte es den Korb auf den Tisch, legte einen Zettel mit einem Gruß dazu und eilte querfeldein zurück.

Unterwegs naschte Rotschürzchen ein paar schwarze Beeren, die in greifbarer Nähe standen und malte sich aus, wie der Großmutter die Früchte des Waldes munden werden, die es ihr mitgebracht hatte. Sie waren in diesem Jahr besonders gut gediehen.

Am Abend erreichte das Mädchen das Haus seiner Eltern. Unruhig schlief Rotschürzchen ein. Es träumte von einem Wolf, der zu einer Krähe ging und heulte. Die flog zum Raben auf den höchsten Baum des Waldes. Die Äste waren schwarz von lärmenden Krähen. Der Rabe krächzte. Die Krähen verstummten und zogen den Kopf ein. Plötzlich kreiste der Rabe über Rotschürzchen und verlor eine riesige

Feder, die sich in einen Pfeil verwandelte und genau auf das Kind zuflog. Das Mädchen schrie auf und erwachte aus seinem Traum.

Es war Morgen. Draußen war es hell, die Vögel sangen. Rotschürzchen sprang aus dem Bett. Doch was musste es sehen? Mutter weinte, Vater saß still auf seinem Stuhl: Die Großmutter sei tot. Zerstoichen und zerkratzt hätte der Jäger sie bei den Brombeersträuchern gefunden. Wolfsspuren hätte man bei ihr entdeckt und die Jäger wären schon unterwegs, ihn zu erlegen.

Rotschürzchen wollte es gar nicht glauben. Bei den Brombeersträuchern?, sinnierte es. Merkwürdig, Großmutter passte doch immer auf, dass sie sich nicht so zerkratzt! Doch Rotschürzchen war traurig und noch benommen von seinem Alptraum, es konnte nicht nachdenken. Es war ja auch noch klein. Die Erwachsenen müssen es doch wissen!

Das Mädchen empfand keine Freude mehr an dem sonnigen Tag. Versonnen spielte es im



Sandkasten, dachte an Oma, an ihre schönen Geschichten, die sie erzählt hatte. Und wie war das gestern? Rotschürzchen hatte doch auch Brombeeren gesucht. Ja, da war doch was... Sollte das etwa doch die Großmutter gewesen sein?! Plötzlich fiel es dem Kind wie Schuppen von den Augen: Der Rockzipfel, der erschrockene Wolf, der Fuchs, die offene Tür, das leere Bett. Großmutter war nicht zu Hause. Dann war das auch ihre Stimme und das Mädchen hatte sich nicht getäuscht!

Schnell sprang es auf und erzählte alles der Mutter. Sie gingen sofort zum Jäger. Doch der lachte: „Der Fuchs soll dabei gewesen sein? Und der Wolf soll vor dir erschrocken sein? Ach, das hast du geträumt, Mädchen! Die Brombeersträucher haben Stacheln und die haben deine Großmutter zerstoehen. Da war kein Wolf und kein Fuchs. Das bildest du dir ein. Die Spur? Ach, das ist doch nur dummes Gerede! Am Tod deiner Großmutter sind nur die Stacheln der Brombeersträucher Schuld.“

Rotschürzchen war traurig. Es allein wusste, dass es nur vom Raben und den Krähen geträumt hatte. Den Wolf und den Fuchs aber hatte es tatsächlich gesehen. Doch wer sollte ihm das glauben? Es war allein im Wald gewesen und die Vögel hatten geschlafen. Aber heute zwitscherten sie wieder. Sollte es nochmals in den Wald gehen? Ja. Der Entschluss stand fest.

Als das Mädchen an der Stelle war, wo es tags zuvor Brombeeren gesucht hatte, nahm es das Weißbrot aus der Tasche seiner Schürze und begann, die Vögel zu füttern. Freudig kamen sie angeflogen, um die Krümchen aufzupicken. Doch was zwitscherten sie? Es verstand nicht viel, aber ihre Lieder erzählten vom bösen Wolf und dem Fuchs, die gestern um die Mittagszeit hier gewesen waren. Dann hatten die Vögel ja doch nicht geschlafen! Es stimmte also, was Rotschürzchen gesehen hatte.

Vor Freude aß das Mädchen viele Brombeeren, die es über sich hinauswachsen ließen: Statt eines Brotes, steckte es sich von nun an einen großen Stein in die Tasche. Jetzt soll der Wolf nur kommen! Oder auch der Fuchs! Aber der verschwand in einem Schafsfell und mischte sich unter eine Herde Schafe.

Und der Wolf? Der war feige. Er schlüpfte in ein Lammfell und fraß weiter ungestört Lämmer, weil man ihn nicht erkannte.

Nur Rotschürzchen sah, dass das Lammfell viel zu kurz für den Wolf war. Aber der Fuchs strich im Schafspelz um ihn herum und schützte ihn so vor den Blicken des Hirten.

Und weil sie nicht geschoren wurden, fiel ihnen noch so manches Lamm zum Opfer, ohne dass die Jäger Wolf und Fuchs gefunden hätten, weil sie nicht in einer Schafherde, sondern im Wald nach ihnen suchten.

- Ende der Leseprobe -

© Evelyne Koitzsch